

Die letzten 25 Jahre der schweizerischen Gesellschaft für Statistik und Volkswirtschaft

Von H.G. Bieri, Bolligen

Wenn ich heute zur 125. Jubiläumsversammlung der Schweizerischen Gesellschaft für Statistik und Volkswirtschaft zu den letzten 25 Jahren unserer Gesellschaft sprechen soll, so müssen Sie mir gestatten, dass ich etwas weiter aushole, denn die Entwicklung und die Probleme unserer Gesellschaft wurden stark geprägt durch eine Reihe von Ereignissen in früheren Jahren; Ereignisse, die den Gang unserer Gesellschaft massgebend beeinflusst haben.

Bei der Gründung unserer Gesellschaft war die Statistik in der Schweiz im Vergleich zu anderen Ländern stark unterentwickelt. In der Sternwarte in Neuenburg entstand der Plan zur Gründung einer schweizerischen statistischen Gesellschaft. Der Leiter der Sternwarte, ein Naturwissenschaftler namens Hirsch, hatte als schweizerischer Delegierter am internationalen statistischen Kongress in Berlin teilgenommen. Ihm konnte dabei nicht entgehen, wie rückständig die Schweiz auf statistischem Gebiet war. So reifte in ihm der Gedanke, eine schweizerische statistische Gesellschaft zu gründen. Mit Hilfe der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft kam es Dank der Initiative von Hirsch am 19. Juli 1864 zur Gründung unserer Gesellschaft.

Schon damals wurde ein Gegensatz erkennbar, der sich wie ein roter Faden durch die Geschichte unserer Gesellschaft zieht: die Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis. Hirschs wissenschaftliche Wirkungsstätte war das Neuenburger Observatorium. Wie in dem berühmten belgischen Statistiker Quetelet, Astronomie und Statistik vereint war, so auch bei Hirsch. Dieser war ein hervorragender Wissenschaftler, aber von zurückhaltendem Charakter. Er war kein Kämpfer. Der Vorstand der Gesellschaft ging zur Hauptsache aus dem Lehrer-, Pfarrer- und Ärztestand hervor, alles Persönlichkeiten, die keinen Kontakt zur Statistik und deren Entwicklung hatten.

Es ist deshalb auch nicht verwunderlich, dass die Gesellschaft in den ersten 50 Jahren, d.h. bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges, keine erfreuliche Entwicklung zeigte. Sie serbelte dahin, stagnierte und fand im Ausland keine Beachtung. Fast 50 Jahre lang führten dieselben Herren die Geschicke der Gesellschaft.

Dieser unhaltbaren Situation wurde 1913 durch eine Art Palastrevolution ein Ende gesetzt. Es kam zum Ersatz der alten Mitglieder. Neben dem Personenwechsel im Vorstand war vor allem der Wechsel in der Redaktion der Zeitschrift für die Gesellschaft bedeutend. Die Zeitschrift ist und bleibt das Aushängeschild der Gesellschaft. Der neue Redaktor, Professor Landmann

(Basel), gab der Zeitschrift ein neues Gepräge und auch ein international anerkanntes Niveau. Der neue Präsident wie der Redaktor waren Mitglieder wirtschaftswissenschaftlicher Fakultäten. Die Zeitschrift wuchs über das rein Statistische hinaus. Dies wurde 1916 auch in ihrem Titel zum Ausdruck gebracht: aus der Zeitschrift für schweizerische Statistik wurde die Zeitschrift für Statistik und Volkswirtschaft.

Erst 1928 wurden durch eine Statutenrevision die noch heute geltenden Bestimmungen eingeführt, die einen raschen Wechsel der Mitglieder des Vorstandes und des Präsidiums garantieren. Für die Vorstandsmitglieder gilt eine Amtsdauer von drei Jahren. Kein Mitglied kann länger als zwei aufeinanderfolgende Amtsperioden dem Vorstand angehören. Der Präsident ist höchstens zweimal wieder wählbar. Diese Bestimmungen sollten einen raschen Wechsel und besonders eine Verjüngung der Vorstandsmitglieder und des Präsidenten verbürgen. Die Kontinuität wurde insofern gewährt, als der Redaktor der Zeitschrift dem Vorstand mit beratender Stimme angehört. Ein automatischer Wechsel in der Redaktion wurde nicht vorgesehen. Dasselbe gilt auch für den Sekretär. Zu gleicher Zeit wurde auch darauf geachtet, dass neben Statistikern und Wirtschaftswissenschaftlern auch Vertreter der Wirtschaft dem Vorstand angehören.

Wurde bereits, wie oben erwähnt, 1916 der Titel der Zeitschrift erweitert, so wurde erst 21 Jahre später der Name der Gesellschaft erweitert. Aus der Schweizerischen Statistischen Gesellschaft wurde eine Schweizerische Gesellschaft für Statistik und Volkswirtschaft. Diese Namensänderung brachte zum Ausdruck, dass die Gesellschaft nicht Statistik um der Statistik willen betreibt, sondern in Verbindung mit wirtschaftlichen und sozialen Themen.

Während 29 Jahren (bis 1944) erschien unsere Zeitschrift unter diesem Titel. Neben statistischen Fragen nahmen bereits unter Redaktor Professor Mangold (Basel) die volkswirtschaftlichen einen immer grösseren Raum ein. Diese Tendenz verstärkte sich noch unter der Redaktion von Professor Wagner, der Mangold abgelöst hatte. Dazu kam, dass sich auch die Zusammensetzung der Mitglieder verändert hatte. So führte diese Entwicklung dazu, dass an der Jahresversammlung 1944 beschlossen wurde, die Zeitschrift für Schweizerische Statistik und Volkswirtschaft in «Schweizerische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik» umzutaufen.

Es ist das grosse Verdienst Wagners, der Zeitschrift zu internationalem Ansehen verholfen zu haben. Neben Aufsätzen in deutscher und französischer Sprache fanden auch vermehrt Aufsätze in englischer Sprache Aufnahme in unserer Zeitschrift.

Durch den Zweiten Weltkrieg wurde der wissenschaftliche Kontakt stark behindert, wenn nicht fast vollständig unterbunden. Vor allem im anglo-amerikanischen Raum fand eine Entwicklung auf statistischem und wirtschaftswissenschaftlichem Gebiet statt, die auf dem europäischen Festland kaum zur Kenntnis

genommen werden konnte. Hier hatte unsere Zeitschrift eine wertvolle Aufgabe zu erfüllen. Aber auch die Studiengruppen fanden hier ein wichtiges Arbeitsfeld. Vor allem hatte damals die Studiengruppe für theoretische Nationalökonomie Hochkonjunktur. Unter den Präsidenten Wagner und Jöhr traf man sich in der Nachkriegszeit viermal jährlich in Zürich, um durch geeignete Vorträge und Diskussionen den Anschluss an die internationale Entwicklung zu finden.

An der Jahresversammlung 1959 in Lugano kam es zu einem Wechsel in der Redaktion. Ich habe bereits oben erwähnt, dass es Professor Wagner gelungen war, unserer Zeitschrift einen internationalen Standard zu geben. Selbstverständlich war dies nur dadurch möglich, dass der Redaktor unter den eingesandten Artikeln eine strenge Auslese traf. Durch die Ablehnung einiger Beiträge schuf sich der Schriftleiter eine Reihe von Feinden. Diese nahmen einen Artikel des Redaktors über "die Armut des Historizismus" (Märzheft 1959) zum Anlass, gegen die Redaktion Sturm zu laufen. Professor Wagner hatte in diesem Beitrag wohl die zulässigen Grenzen der Kritik überschritten und einen seiner Basler Kollegen beleidigt. Trotzdem wurde der Redaktor am 8. Mai in seinem Amt bestätigt. Aber bereits am nächsten Tag musste der Präsident mitteilen, dass der Redaktor am Tage seiner Wiederwahl an einem Herzinfarkt gestorben sei. Als Nachfolger wurde Professor Niehans bestimmt. 1963 übernahm Professor Bickel (Zürich) das Präsidium der Gesellschaft. Zusammen mit seinem Kollegen Niehans plante er in der Folge unsere Tagungen.

In den letzten 25 Jahren zeichnete sich bei der Studiengruppe für theoretische Nationalökonomie eine stagnierende Entwicklung ab. Wie bereits oben erwähnt wurde, erfüllte die Gruppe in den Nachkriegsjahren eine wichtige Aufgabe. Viermal jährlich wurde an einem Samstag im Kongresshaus in Zürich getagt. Zwischen 50 bis 70 Teilnehmer nahmen an den Sitzungen teil. Aber schon zu Beginn der sechziger Jahre begann das Interesse stark nachzulassen. Dies hatte zwei Gründe. Einmal führte die zunehmende Motorisierung dazu, dass das Wochenende immer mehr zu Ausflügen benutzt wurde. Einen Ersatz für den Samstag zu finden, war fast unmöglich. Dann aber erhielten die Veranstaltungen unserer Gruppe starke Konkurrenz durch die Universitäten. Führende ausländische Ökonomen wurden in vermehrter Masse zu Gastvorträgen eingeladen. In der Regel sprachen sie nicht nur an einer Universität, sondern in Zürich, Basel und Bern. Auch der Versuch, anstelle mehrerer kleiner Zusammenkünfte eine einzige, dafür aber zweitägige Veranstaltung durchzuführen, wurde nicht wiederholt.

Mit dem Wechsel des Präsidiums im Jahre 1966 trat gleichzeitig auch eine Änderung in der Redaktion der Zeitschrift ein. Der bisherige Redaktor, Professor Niehans, erhielt einen Ruf an die John-Hopkins-Universität. Zweifellos kommt ihm für die Entwicklung unserer Gesellschaft ein grosses Verdienst zu. Er betreute die Zeitschrift sechs Jahre. In dieser Zeit stieg die Zahl der Abonnenten von 1264 auf nahezu 1400. Dabei ist besonders bemerkenswert, dass die Vermehrung

der Abonnentenzahl vor allem auf ausländische Abnehmer zurückzuführen war. Sicher war das die Folge der strengen Auswahl, die der Redaktor traf. Sicher hatte dies auch seine Kehrseite. Professor Niehans beklagte sich oft, dass er Mühe habe, Aufsätze wirtschaftspolitischen Inhaltes zu erhalten. Offenbar hatten die mehr praktisch orientierten Ökonomen Hemmungen, Manuskripte einzureichen. Aus diesen Gründen wurde beim Weggang von Herrn Niehans die Redaktion geteilt. Professor Stocker (Bern) übernahm die Verantwortung für die Beiträge aus dem Gebiet der angewandten Ökonomie und ich die aus dem Bereich der Theorie.

Mit dem Wechsel im Präsidium der Gesellschaft – es ging von Professor Bickel an Professor Goetschin (Lausanne) über – vollzog sich automatisch eine Änderung in der Präsidentenfolge. Der "Röschti graben" wurde, ohne dass man überhaupt diskutiert hätte, überwunden. Man fand es selbstverständlich, dass nach einem Deutschschweizer ein Romand das Präsidium übernehmen sollte. Besonders glücklich war in den letzten 25 Jahren der Umstand, dass von den vier Präsidenten, die als Vertreter der Westschweiz amtierten, zwei (Solari und Balestra) gleichzeitig auch als Vertreter des Tessins angesehen werden konnten.

1969 wurde Professor Goetschin durch Dr. Hans Fehr abgelöst. Damit vollzog sich in der Geschichte der Gesellschaft eine interessante Wende. Die bisherigen Präsidenten der Gesellschaft waren in der Regel Hochschullehrer oder Inhaber eines öffentlichen Amtes. Mit Dr. Fehr wurde zum erstenmal ein Vertreter der Privatwirtschaft zum Präsidenten erkoren. Der neue Präsident wurde mit zwei Problemen, die der Gesellschaft Sorge bereiteten, konfrontiert. Eine grosse Belastung für die Finanzen der Gesellschaft war die Zeitschrift. Die Tagungsnummern wurden immer umfangreicher. Die Redaktion sah sich daher vor die Frage gestellt, ob sie es noch verantworten konnte, die Referate der Tagung in vollem Umfang zu publizieren. Dank den Bemühungen des Präsidenten gelang es, eine substantielle Unterstützung durch den Schweizerischen Nationalfonds zu erhalten. Von 1970–1987 wurden die Kosten der Tagungsnummer zur Hauptsache vom Nationalfonds getragen. Seit 1988 wird die Tagungsnummer vor allem durch Beiträge der Schweizerischen Akademie der Geisteswissenschaften finanziert. Im Jahre 1961 war die Schweizerische Vereinigung für Operations Research (SVOR) als neue Studiengruppe in unsere Gesellschaft aufgenommen worden. Diese Studiengruppe war zahlenmässig die grösste. Sie zählte damals 317 Mitglieder. 1971 waren es knapp 400. Die SVOR hatte in diesen zehn Jahren einen Entwicklungsstand erreicht, der eine gewisse Operationsfreiheit erforderlich machte. Diese war ihr durch die Statuten, die die SVOR sehr eng an unsere Gesellschaft gebunden haben, nicht gewährleistet. In gegenseitigem Einvernehmen wurde das Verhältnis zwischen den beiden Gesellschaften durch einen Vertrag neu geregelt.

1970 wurde die Studiengruppe für Demographie gegründet. Sie nahm 1971 ihre Tätigkeit auf und hielt drei gut besuchte Sitzungen ab.

1972 übernahm Professor Solari das Präsidium der Gesellschaft. Er hatte an der Universität Genf den Lehrstuhl für Ökonometrie inne. Dank seinen Beziehungen fanden in unserer Zeitschrift vermehrt gute ökonometrische Beiträge Aufnahme. Unter der Präsidentschaft Solaris kam es zu einer Änderung in der Redaktion unserer Zeitschrift. 1973 verunglückte der Mitredaktor. Professor Dr. Paul Stocker, tödlich. Nachdem bei einigen Vertretern der praktischen Nationalökonomie keine Bereitschaft bestand, in der Redaktion mitzuwirken, führte ich diese allein weiter.

Als 1975 die Präsidentschaft von Professor Solari zu Herrn Direktor Steuber (Basel) wechselte, übernahm zum zweitenmal ein Vertreter der Privatwirtschaft das Präsidium. Wie seinerzeit mit Dr. Fehr, machte auch diesmal die Gesellschaft die besten Erfahrungen. 1978 wurden zum ersten Mal die Tagungsreferate öffentlich ausgeschrieben und kompetitiv vergeben. Gleichzeitig wurden zu allen Referaten kritische Koreferate bestellt. Diese Neuerung fand vor allem bei jüngeren Wissenschaftlern eine gute Aufnahme.

1978 übernahm Professor Borner (Basel) das Präsidium. Unter allen bisherigen Präsidenten war er der Jüngste. Mit jungendlichem Elan führte er die Geschäfte. In den Jahren seines Präsidiums war vor allem der Streit zwischen Monetarismus und Keynesianismus im vollen Gang. Diese Diskussion war bedeutend für die Wahl einer geeigneten Stabilisierungspolitik. Nach den turbulenten Jahren inflationistischer und rezessiver Krisen regte Professor Borner eine Tagung an, die sich zum Ziel setzte, eine Standortbestimmung für Theorie und Politik vorzunehmen. Diese Fachtagung fand vor zehn Jahren hier in Freiburg statt.

1981 übernahm Professor Balestra das Präsidentenamt. Als Nachfolger von Professor Solari vertritt er den ökonometrischen Lehrstuhl an der Universität Genf. Historisch betrachtet waren die Präsidentenjahre der beiden Ökonometriker für die Gesellschaft sehr wertvoll. Wie Operations Research verlangt auch die Ökonometrie ein gerütteltes Mass an mathematischen Kenntnissen. Die Beiträge aus diesen Gebieten sind deshalb für einen engen Kreis bestimmt. Das hat zur Folge, dass sich hier eigene Gruppen bilden, die die Tendenz haben, sich von der Gesellschaft zu lösen. Sowohl Solari wie Balestra hatten erkannt, dass die Ökonometrie eng mit der nationalökonomischen Theorie verknüpft ist und nicht in eine abstrakte mathematische Disziplin ausarten darf.

1984 kam es neben dem obligatorischen Wechsel im Präsidium auch zu einer Ablösung des Redaktors. Professor Baltensperger übernahm auf Ende Jahr die Schriftleitung, Professor Schiltknecht das Präsidium. Mit diesem führte gewissermassen ein "Allrounder" den Vorsitz. Sowohl mit der Ökonometrie wie mit der modernen Entwicklung der nationalökonomischen Theorie vertraut, kann er auch als Vertreter der Privatwirtschaft angesehen werden.

Die letzten Jahre brachten eine zunehmende Spezialisierung und Mathematisierung der Sozialwissenschaften und der Statistik. Diese Entwicklung ging

an unserer Gesellschaft nicht spurlos vorüber. Der innere Zusammenhang der Gesellschaft drohte verlorenzugehen. Der Präsident erkannte, dass den spezifischen Interessen der Mitglieder nur durch eine Förderung der Aktivitäten der Studiengruppen Rechnung getragen werden kann. Die Studiengruppe für theoretische Nationalökonomie trat unter dem Präsidium von Professor Schneider wieder vermehrt ins Rampenlicht. Angesichts des immer grösser werdenden Angebots an Konkurrenzveranstaltungen ist es keine einfache Aufgabe, attraktive Zusammenkünfte zu organisieren. Keine Probleme hat die Schweizerische Vereinigung für Operations Research. Seit ihrer Gründung im Jahre 1961 zeichnet sich diese Gruppe durch ein reichhaltiges Angebot und gut besuchte Veranstaltungen aus. Auch die Studiengruppe für Demographie entwickelte sich seit ihrer Gründung erfreulich. Dasselbe gilt auch für die Betriebswirte und Statistiker. Diese sind vor allem an der Wirtschafts- und Sozialstatistik interessiert. Die Entwicklung hat aber auch hier mit sich gebracht, dass die statistische Theorie sich immer mehr zu einem Zweig der Mathematik entwickelt hat. Veranstaltungen auf diesem Gebiet sind in erster Linie für Spezialisten bestimmt und eignen sich nur in beschränktem Masse für unsere Gruppe. Dasselbe gilt auch für entsprechende Artikel in unserer Zeitschrift. Nur ein kleiner Bruchteil unserer Abonnenten wäre imstande, diese Beiträge zu verstehen. Aus diesen Gründen dürfte es schwierig sein, die Vereinigung, die sich Swiss Statistical Society nennt, in unsere Gesellschaft zu integrieren.

1987 wurde Professor Schiltknecht durch Professor Pasquier abgelöst, einen Ökonomen betriebswirtschaftlicher Richtung. Mit dieser Wahl bewies unsere Gesellschaft, dass sie gewillt ist, den Kontakt zu den Betriebswirten enger als bisher zu gestalten.

Mit dem vorliegenden Überblick habe ich zu zeigen versucht, wie die Präsidenten der letzten 25 Jahre die Entwicklung unserer Gesellschaft beeinflusst haben. Es wäre jedoch ungerecht, wenn in diesem Zusammenhang nicht auch die Tätigkeit der Sekretäre der SGSV Erwähnung fände. In den letzten 25 Jahren waren die folgenden Herren für unsere Gesellschaft als Sekretär tätig:

- Dr. h.c. Anton Meili
- Dr. Jean-Jasques Senglet
- Dr. Richad Zollinger
- Felix Herzig
- Angelo Fiala

Bei der Nennung dieser Namen dürfte es den meisten Lesern nicht entgangen sein, dass alle mit dem Bundesamt für Statistik in Verbindung gebracht werden müssen. Ohne die Arbeit dieser Leute und die Infrastruktur, die uns das Amt zur Verfügung stellt, wäre unsere Gesellschaft undenkbar. Wenn sie die

Arbeit des Sekretärs angemessen honorieren müsste, würde das unser Budget sprengen. Ich hatte als Redaktor die Gelegenheit, mit all den Obgenannten zusammenzuarbeiten, und musste immer wieder bewundern, mit welcher Geduld und mit welchen Fleiss sie ihre Aufgabe erfüllten. Wenn das Bundesamt auch in Zukunft einen seiner Beamten der Gesellschaft als Sekretär zur Verfügung stellt, bräuchte sie sich für die nächsten 25 Jahre keine Sorge zu machen.